

Er scheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Danzigjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Dorteljährig 2 „ 50 „
Monatlich 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Dorteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Dorteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Vertriebe
werden in der Administration dieses Blattes (Winttergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Erscheinen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 B., eod. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Vertrauen: In Oestrich bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Engel, Kaufmann; in Graz bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Südböhmen bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Wien bei Herrn J. Stelz, Buchhändler; in Böhmen bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in der Gasse bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Prag, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 9. Sermannstadt, Dienstag den 12. Januar 1886. 102. Jahrgang.

Die innere Politik jenseits der Leitha im Jahre 1885.

Es ist durchaus kein einheitliches Bild, welches sich uns darbietet, wenn wir einen Rückblick auf den abgelaufenen Zeitabschnitt werfen. Zweipolig wie die staatsrechtliche und politische Gestaltung dieser Monarchie ist, zeigt sich uns auch die Lage der beiden Theile derselben. Anders präsentierte sich die östliche und anders die westliche Hälfte, Verschiedenes bot hier und dort das letztvergangene Jahr.

Zu Anfang des letzten Jahres hatten wir ein „sterbendes Parlament“. Die sechsjährige Legislaturperiode stand vor ihrem Abschlusse, und wie gewöhnlich in solchen Fällen wollte man nur noch „Wahlpolitik“ machen. All in eine alle Kreise der Bevölkerung und auch die Parteien des Abgeordnetenhauses mächtig bewegende Angelgenheit befand sich auf der Tagesordnung und drängte zu einer Lösung. Es war die Nordbahnfrage. Das fünfzigjährige Privilegium der Nordbahngesellschaft, die ihre eigenen Interessen rücksichtslos wahrnahm und den taufendfachen Vorwurf der Ausbeutung der Bevölkerung ruhig auf sich sitzen ließ, war abgelaufen, und es galt, eine neue Vereinbarung zwischen Staat und Gesellschaft zu erzielen. Zwei solche Vereinbarungen, welche der Handelsminister Pin o abgeschlossen hatte, waren als nachtheilig für den Staat bereits verworfen worden. Ein dritter Entwurf war nun Gegenstand der Berathung, der in äußerst stürmischer Weise verlief. Die langen und erbitterten Kämpfe wegen dieser Frage schlossen mit einem Siege der deutsch-liberalen Minderheit, indem Regierung und Parlamentsmehrheit den insbesondere von Dr. Herbst glänzend verteidigten Forderungen der Deutschen, welche einen Vortheil des Staates von mehr als zehn Millionen Gulden bedeuten, Rechnung tragen mußten.

Es gab damals übrigens auch noch andere leidenschaftliche Debatten im Parlament, und dieselben hatten eines Tages das Gerücht gezeitigt, daß die Stellung des Cabinets Taaffe erschüttert sei. Das letztere schien in der That hippokatische Züge aufzuweisen, und sprach man vielfach von einem „farbloßen“ Ministerium, in welches Graf Coronini, Statthalter Baron Kraus, der jüngst verstorbenen F. W. Zvonarovic u. A. eintreten sollten. Um so größer war die Ueberraschung, als der Finanzminister Dunajewski, der „Sprechminister“ des Cabinets Taaffe, unmittelbar nach einer Audienz beim Kaiser in einer großen Rede verkündete, die Regierung werde beweisen, daß man auch ohne die Deutschen regieren könne, ihre Stellung sei fester denn je, und die Mehrheit des Hauses werde voraussichtlich gestärkt aus den Neuwahlen hervorgehen. Aber diese Zuversicht des Ministeriums verhinderte gleichwohl nicht, daß alsbald die Parlamentssession einen jähen Abbruch fand. Das Haus sollte noch das Socialistengesetz, welches die Verordnungen betreffend den Ausnahmezustand in einigen Gerichtsbezirken zu erlassen bestimmt war, ferner ein Gesetz über die galizischen Flußregulirungen und außerdem die von den erböhen deutschen und französischen Getreidehändlern hervorgerufene und den Charakter der Retorsion tragende Aufhebung und endliche Aufhebung der famosen Kaminski-Affäre, welche bekanntlich die „Vertheilung“ von 630.000 fl. bei dem Bau der galizischen Transversalbahn betraf, verhandelt, und um die hierbei unvermeidlichen Scandale zu verhindern, ließ man Zollnovelle, Flußregulirung und Socialistengesetz unter den Tisch fallen und schloß rasch die Session.

Dann kamen die Neuwahlen, die nicht allein einen ungewöhnlich heftigen Wahlkampf, sondern auch große Ueberraschungen brachten. Die Deutschen verloren ungefähr ein Duzend Sitze, also weniger, als ihre Gegner vorzeitig und großsprecherisch verkündet hatten. Aber wichtiger als das ziffermäßige Ergebnis, welches das Gewicht der deutschen Opposition nicht beeinträchtigen konnte, war die Zweitheilung des deutschen Lageres. Die Wahlen hatten die deutsch-nationale Bewegung in mächtiger Weise zum Ausrud gebracht. In zahlreichen deutschen Bezirken

wurden die Candidaten direct auf das nationale Programm hin gewählt; wer nur der Laubstich in nationalen Dingen verächtlich erschien, wurde rücksichtslos fallen gelassen, und selbst Dr. Herbst verlor seinen Wahlbezirk Schlachtau, den er ein Vierteljahrhundert hindurch im Landtag und im Reichsrath unangefochten beissen hatte, an den deutsch-nationalen Dr. Pisker. Die unvermeidliche Folge dieser Strömung war, daß später im Parlament ein „Deutscher Club“, über 40 Mann stark, sich bildete, während der andere Theil der Opposition, etliche 80 Mann, sich als „Deutsch-österreichischer Club“ constituirte. Diese beiden Clubs gehen übrigens im Kampfe gegen die Regierung vollkommen einig vor. Eine weitere Ueberraschung bot der Ausfall der Wahlen in Wien selbst. Hier verlor die Opposition vier Sitze: an einen Antisemiten, der eigentlich ein verkappter Anhänger des Ministeriums ist, und an drei sogenannte Demokraten, die ebenfalls mehr zur Regierung, als zur Opposition neigen. Dem in Schlachtau durchgefallenen Dr. Herbst wurde ein Mandat in der inneren Stadt Wien übertragen.

Fast schlimmer noch als für die Deutschen fiel das Wahlergebnis für die aus Ultramontanen und Slaven zusammengesetzte Mehrheit aus, trotzdem diese über ein Duzend Mandate der Opposition abzugeben vermochte — schlimmer insofern, als die Mehrheit an innerer Festigkeit sehr viel verlor. Zwischen den Ultramontanen selbst brach eine erbitterte Fehde los. Lienbacher proclamierte die Bildung eines „Centralclubs“ nach deutschem Muster und wollte sich vollständig von der Mehrheit loslösen. Die Organe der Lienbacher'schen Fraction und jene der Fraction Greuter-Giovanelli bekriegten sich in der leidenschaftlichsten Weise. Schließlich allerdings fand eine nothdürftige Ausöhnung statt; die Ultramontanen kündigten äußerlich Frieden, nachdem die Czeden in Betreff der Schulgesetzgebung weitgehende Zugeständnisse in Aussicht gestellt hatten. Auch der Zwist zwischen Polen und Czeden, der lichtlos entbrannt war, konnte nach czechischen Concessionen an die Polen namentlich in Betreff der Flußregulirung verkleinert werden. Aber die Reibungen kehren stets wieder und können immer nur im Wege des Schöners vorübergehend ausgeglichen werden. So erscheint die Lage der Mehrheit weder als eine gefestete, noch als eine beneidenswerthe, zumal dieselbe auch an ihre feudale Fraction ununterbrochen Zugeständnisse machen muß.

Außer den Wahlen hat uns der Sommer auch noch die brutalen czechischen Ausschreitungen gegen Deutsche gebracht. Wir brauchen nur den Namen Königshof zu nennen, um diese Gewaltthaten in ihrer ganzen verabscheuungswürdigen Bedeutung erkennen zu lassen. Das Königshof nicht vereinzelt blieb, ist bekannt. Der czechische Fanatismus hat auch an anderen Orten — überall nur dort, wo Deutsche in der Minderheit erschienen — an Deutschen sein Muthen geübt. Wie er dafür seither bestraft wurde, weiß man; die in Königgrätz stattgehabte Gerichtsverhandlung gegen die Königshofer Excedenten hat wohl deren Verurtheilung, aber auch jene der — überfallenen und mißhandelten Deutschen gebracht! — Natürlich lassen sich die Deutschen in Böhmen durch czechische Brutalitäten von ihren Strebungen nicht abbringen; im Gegentheil, energischer als zuvor wird die Abgrenzung der deutschen Bezirke verlangt, und jüngst erst brachte Dr. von Plener im böhmischen Landtage in gewohnter meisterhafter Form einen bezüglichen Antrag ein, welchen freilich der Czede Trosjan durch einen Gegenantrag zu übertrumpfen versuchte, der nichts Geringeres bezweckt, als die Deutschen in ganz Böhmen zur Erlernung der czechischen Sprache zu zwingen und die letztere auch zur „Staatsprache“ selbst in den rein deutschen Gebieten Böhmens zu erheben.

Rein Wunder, daß unter solchen Verhältnissen in dem aus den Neuwahlen hervorgegangenen Abgeordnetenhause der alte Nationalitätenkampf, und zwar in noch verstärktem Maße gegen früher, wieder seinen Eingang gehalten hat. Die Thronrede, mit welcher der Reichsrath eröffnet wurde, hat wohl nicht mehr ein „Fortschreiten auf den eingeschlagenen Bahnen“ angekündigt, vielmehr die „Einheit und die

Machtstellung des Reiches“ betont; gleichwohl gab sie der Opposition bei der Adreßdebatte um so mehr Anlaß zu äußerst energischen und heftigen Angriffen, als die Mehrheit einen stark föderalistisch gefärbten Adreßentwurf als Antwort auf die Thronrede im Hause einbrachte, und dieser Entwurf gegen denjenigen der deutschen Minderheit mit Hilfe der Stimmen von fünf Ministern angenommen wurde. Zu der Adreßdebatte ging es stürmisch zu; die deutsch-nationalen Abgeordneten führten die wichtigsten Siege gegen Regierung und Mehrheit, ganz besonders erregte Scenen und scandalöse Austritte kamen im Parlament vor, als der deutsche Abgeordnete Dr. Knoz vom Einbringen des Nationalitätenhabers in der Armee sprach und der Ministerpräsident Graf Taaffe diese Behauptung in einer solchen Art widerlegen wollte, welche die Deutung zuließ, als wollte der Minister der deutschen Opposition eine Anklage gegen die Armee und Mangel an Patriotismus vorwerfen.

Die leidenschaftlichen und erbitterten Kämpfe dauerten bis zum Schluß der Herbstsession, welche außer dem provisorischen Budget, dem Recruten-Contingentgesetz und einigen laufenden Fragen nur noch die Verlängerung des Ausnahmezustandes brachte. Noch vor der letzten Parlamentssession, im Laufe des Sommers, trat das Gesetz über die Sonntagsruhe in Kraft, welches jetzt bereits ziemlich allgemein als höchst problematische Errungenschaft erkannt ist und nur noch von den ultramontanen und feudalen Werbern um die Stimmen der niederen Classen verteidigt wird.

Nach Schluß der jüngsten Session aber erfolgte der Rücktritt des Unterrichtsministers Baron Conrad, der schon längst auf der Proscriptionsliste der Ultramontanen und Slaven gestanden. Er war ein „Josephiner“, wengleich ein höchst gemäßigter, aber auch das genügte, um ihn trotz aller seiner an den Tag gelegten Nachgiebigkeit für die Dauer der jetzigen Mehrheit gegenüber unmöglich zu machen. Sein Nachfolger ist Dr. v. Gautsch, ehemals Director des Theresianums, ein noch sehr junger Mann, dem man Energie nachrühmt, der aber seine sonstigen Qualitäten als Unterrichtsminister noch zu erweisen hat. Einsteilen wurde nur der altliberale, ungemein tüchtige Sectionschef Fiedler im Unterrichtsministerium pensionirt und spricht man von dem baldigen Rücktritt des Sectionschefs Pozzi.

Im Vorstehenden wären die wichtigsten Vorgänge auf dem Gebiete der inneren Politik jenseits der Leitha im hinreichendem Maße skizziert, um ein annäherndes Bild der Lage im abgelaufenen Jahre zu bieten und diese als eine nichts weniger denn befriedigende erkennen zu lassen.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 11. Januar.

Der am 9. d. im Abgeordnetenhause eingereichte Gesetzentwurf über die Inarticulirung der mit der Schweiz abgeschlossenen Schutzmarken-Convention enthält die Bestimmungen, daß die österreichisch-ungarischen und Schweizer Staatsangehörigen in Bezug auf ihre Handels- und Fabrikmarken in beiden Staaten den gleichen Schutz genießen, wenn Letztere in der Schweiz beim Berner Schutzmarkenamt, in Oesterreich-Ungarn bei der Wiener, respective Budapestester Handels- und Gewerbekammer angemeldet sind und daß die Convention, die übrigens mit den einschlägigen mit anderen Staaten abgeschlossenen Verträgen gleichlautend ist, ein Jahr nach der Kündigung erlischt. Aus dem Motivenberichte erfahren wir, daß die Schweiz bis zum 16. April 1880, da der Bundesrath ein Schutzmarkengesetz schuf, keine Schutzmarken anerkannte und daß die nun zu inarticulirende Convention auf Initiative der Schweizer Regierung am 22. Juni 1885 abgeschlossen wurde.

Fenilleton.

Zum Dampfwagen gefunden.

Novelle von F. von Heinz.

(1. Fortsetzung.)

Der Onkel stimmte bei, Bergen bedauerte, diese Gegend nicht zu kennen, gegenwärtige Fragen nach dem Ort, wo man daheim sei, nach dem Ziel der Reise und ähnliche knüpfen sich hier leicht an, und bald war die lebhafteste Unterhaltung zwischen den vier für einige Stunden auf einander angewiesenen Menschen im Gange.

So langsam gesehrt die Zeit verstrich, so schnell flog sie heut' dahin; als man in Frankfurt anlangte, bewauerte Bergen fast, daß das Zusammensein schon sein Ende erreicht.

Während er sich den Damen beim Aussteigen beifällig war, erklärte er nicht fern von sich dem Person einen Bekannten und erfreut, einen solchen in der fremden Stadt zu finden, beilte er sich nach einer schnellen Abschieds-berührung gegen seine Reisebegleiter, denselben einzuholen, ehe er ihn im Gedränge aus dem Auge verlor.

In seiner Hast hatte er ganz veräußt, sich, wie er eigentlich beabsichtigt, zu erlangen, welches Hotel Herr von Zetwisch aufzusuchen gedachte; es fiel ihm erst ein, als sein Freund ihn nach der Veräußung und der üblichen gestrichelten Frage, wie er hierher käme, nach seinen Absichten in Betreff des Unterkommens forschte.

„Wie dumm!“ rief er statt aller Antwort, worauf ihn der Fragende etwas verwundert anblinzelte, da er nicht recht wußte, ob er diesen Ausspruch etwa auf sich beziehen sollte, wozu ihm eigentlich kein Grund vorzuliegen schien.

Bergen, in der Hoffnung, seine Vergesslichkeit noch wieder gut machen zu können, drängte dem Ausgange zu, kam aber doch zu spät, denn als er die der Passagiere harrnden Wagen überschaute, entdeckte er zwar bald in einem derselben das rothe Schirmchen Fräulein Irma's und steuerte

darauf los; ehe er jedoch sein Ziel erreicht, hatten die Pferde bereits angezogen, nur ein freundlich lächelnder Gruß war ihm noch von der jungen Dame zu Theil geworden. Aergersch blickte er dem davonrollenden Wagen nach, seine Unbereitschaft verwühnend, durch welche er sich die schöne Gelegenheit hatte entgehen lassen, in einem erneuten Zusammentreffen, das sich bei der Table dhôte in dem gemeinsam gewählten Hotel ganz von selbst gemacht haben würde, die angenehme Bekanntschaft noch weiter fortzusetzen. Sein Zutrauen auf einen ihn begünstigenden glücklichen Stern war zu gering, um die Hoffnung in ihm aufkommen zu lassen, daß er ihn zufällig wieder mit der schönen Reisefährtin zusammenführen würde. Trotzdem sah er sich aber doch angelegentlich nach den verschiedenen Gruppen in dem Speisesaale um, in welchen er sich gleich nach seiner Ankunft in dem Gasthause, das er auf den Rath seines Freundes aufgesucht, begeben; seine Blicke trafen aber, wie er es eigentlich nicht anders erwartet, auf lauter unbekannte Gesichter.

Eine durch dies selbstverschuldete Mißgeschick einigermaßen getrübt Laune heiterte sich erst im Laufe des Abends, den er mit dem angetroffenen Freunde und einigen andern Kameraden theils im Theater, theils in einem besuchten Weinlocal verbrachte, wieder auf.

Seinem Programm gemäß widmete er den folgenden Tag den Sehenswürdigkeiten der Stadt. Pflichtschuldig wandelte er vom Römer zur Städtelichen Gemäldeausstellung, von der Synagoge zur Ariadne von Dannecker und weiter zu allem, was nur irgend in Wädler verzeichnet stand; aber da er weder ein besonderer Verehrer historischer Merkwürdigkeiten, noch Kunstverständiger war, so seßelte ihn das, was er sah, so wenig, daß er Allm nur eine sehr getheilte Aufmerksamkeit schenkte und sich weit mehr mit den vielen betrachtenden Fremden, die er überall vorfand, als mit den zu betrachtenden Gegenständen beschäftigte. Aber so viel er sich auch umblinzelte, die, die er zu finden hoffte, zeigte sich nirgend.

Derlich müde und froh, sein Pensum abgearbeitet zu haben, wie er sich ausdrückte, kehrte er endlich in sein Hotel zurück, wo er sich durch ein gutes Diner und einen darauf folgenden kleinen Mittagsschlaf stärkte. Einer Verabredung gemäß wollte er den Tag in einem Concert im

Palmengarten beschließen, wo dieselbe muntere Gesellschaft, mit der er den gestrigen Abend zugebracht, ihn zu erwarten versprochen hatte.

Als er aus dem Hotel trat, jagte ihm ein frischer fröhlicher Herbstwind einen kräftigen Regenguß in's Gesicht, daß er fast erschrocken zurückfuhr und sich unwillkürlich der Scenen aus seiner Knabenzeit erinnerte, wo muthwillige Spielgenossen aus irgend einem Versteck herbor ihm eine Ladung Wasser aus selbstgefertigten Hüllunderspritzen entgegen sandten. Bei dergleichen scherzhaften Ueberraschungen war er dann wohl wühend auf den Hinterlistigen losgefahren und hatte ihm den Dank auf handgreifliche Weise zuflommen lassen. Wie gern hätte er auch jetzt seinen Zorn an irgend jemand ausgelassen, aber es war ja niemand da, nicht einmal sein Vorkoch, der sonst wohl zum Mitgabeller seiner Gefühle dienen mußte. Die schuldigen Regenwolken zogen da oben ganz unbekümmert hin, die Regentropfen glänzten lustig an den Scheiben der Laternen und hellerleuchteten Fenster, und der Wind pffiff ein vergnügtes Lied, ganz als hätte sie keine Annung, wie unwillkommen sie jemand sein mußten, der sich wie Bergen auf einer Bergnützungsreise befindet.

„Das wird ja immer besser!“ murmelte dieser vor sich hin, „ich sag's ja, wäre ich nur lieber gleich in Leipzig umgekehrt! Was aber nun?“ Er sann kurze Zeit, wurde dann aber mit sich einig, daß, da er nun einmal die Reise unternommen habe, und da er das Wetter nun doch nicht ändern könne, er am besten thäte, sich nicht dadurch föhren und die Laune verderben zu lassen, sondern nun gerade dem widrigen Geschick zum Trost so heiter wie möglich zu sein und zu genießen, was sich irgend fände.

Eine auf seinen Wunsch von dem Portier durch einen schallenden Pfiff herbei gerufene Droschke führte ihn schnell seinem Ziele zu. Er fand dort in dem hohen, weiten Saal unter einer zahlreichen eleganten Menschenmenge bald die ihn Erwartenden und war, seinem Voratz getreu, bei den Klängen einer guten Musik und dem Gemüth eines vorzüglichen Rheinweines wirklich der Fröhlichste unter den Fröhlichen.

Eine der letzten Concertnummern bestand in einem Waldhornsolo, das, des größeren Eindrucks halber, in dem dunklen Palmengarten vor-

In dem lateinischen Briefe des Papstes an den Fürsten Bismarck anlässlich der Verleihung des Christus-Ordens wird „excoelso viro et magno cancellario“ das Hauptverdienst daran zugeschrieben, daß dem Heiligen Stuhle in der Karolinen-Frage das zwar nicht neue, aber seit Langem nicht mehr in Anspruch genommene edle Amt der Verleihung übertragen wurde. Dem Kanzler wird nachgerühmt, daß er aus freien Stücken kein Bedenken trug, der Billigkeit des Papstes zu vertrauen, was bei den Katholiken der ganzen Erde Gerathen gefunden habe. Ferner wird in dem Briefe betont, daß vor Allem durch die Weisheit des Kanzlers das große deutsche Reich geschaffen wurde, und daß dieselbe auf dessen Stärkung stets bedacht sei, worauf hinzugefügt wird: „Doch am wenigsten entgeht es deiner Weisheit, welche Kraft zur Erhaltung der öffentlichen und Staatsordnung jener Gewalt innewohnt, die von uns gebandhabt wird, insbesondere wenn sie, nach Entfernung aller Hindernisse, die volle Freiheit des Handels erlangt haben wird. Es sei demnach, künftiger Erwägung vorgehend, gestattet, aus dem Geschehen ein günstiges Vorzeichen des Uebrigen zu entnehmen.“ Am Schlusse des Schreibens, welches vom 31. December datirt ist, ernannt den Fürsten Bismarck zum Ritter des Christus-Ordens und wünscht ihm alles Gute.

Ein Berliner Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ über den Artikel des „Temps“, nach welchem Deutschland, England und Frankreich Schritte gethan hätten, um Gebietsabtretungen zu Gunsten Griechenlands von der Pforte zu erwirken, sagt: Wir zogen bei mehreren hiesigen Stellen deshalb Erkundigungen ein, haben aber in Betreff solcher Schritte seitens Frankreichs Bestimmtes nicht erfahren. Wir müssen dafür dem „Temps“ die Verantwortung überlassen. In Betreff Deutschlands und Englands wurde in der bündigsten Weise versichert, daß dieselben keinen derartigen Schritt in Konstantinopel gethan oder derartige Versprechungen in Athen gegeben haben. Der Krieg zwischen Griechenland und der Türkei habe für Europa nur nebensächliches Interesse. Wolle Griechenland eine Gebietsabtretung erzwingen, dann thue es das auf eigene Gefahr und möge sehen, wie es mit seinem mächtigen Gegner fertig werde.

Die Pariser Journale bestätigen, daß die in den Kammern abzugebende ministerielle Declaration hauptsächlich drei Punkte betonen werde: die Reorganisation und Disciplinirung der Verwaltung, um derselben die einheitliche Leitung aufzuprägen, die Equilibrirung des Budgets und die Herabminderung der Colonial-Basten durch die Organisation der verschiedenen Protectorate. Das Ministerium werde erklären, daß diese Aufgabe für 1886 ausreiche, und den Rath geben, alle anderen, die Republikaner ipso facto in Frage zu verlegen.

Die „France“ sagt: Die Erklärung der Regierung in den beiden Kammern wird die Nothwendigkeit bekräftigen, einen Waffenstillstand zwischen den Parteien zu etablieren, um eine Politik practischer Reformen zu ermöglichen. Das Ministerium wird insbesondere die Mittel studiren, um das Gleichgewicht im Budget herzustellen.

Dem „Temps“ zufolge hat der Kriegsminister Boulanger die Absicht, die Ausgaben des Kriegs-Departements erheblich zu reduciren. — Kriegsminister Boulanger hat folgenden Tagesbefehl an die Armee erlassen: „Der Präsident der Republik erwieh mir die große Ehre, mich ins Ministerium zu berufen. Ich bin mit Vertrauen diesem Rufe gefolgt, überzeugt, bei allen Chargen unbedingte, auf den Gehäusen der Pflicht, des Gehorsams und der Ergebenheit beruhende Mitwirkung zu finden, von welchen Gefühlen die Armee so viele Beweise gegeben hat. Wir werden mit Energie auf dem von meinen illustren Vorgängern vorgezeichneten Wege an unserer militärischen Vervollkommnung weiterarbeiten, der wir uns seit 15 Jahren widmen. Es lebe Frankreich! Es lebe die Republik!“

Die in Paris in der letzten Zeit aus Griechenland eintreffenden Berichte flößen ernsthafte Besorgnisse ein; man besorgt, daß die von Herrn Deljanoff durch seine jüngste Circularnote eingeleitete diplomatische Campagne fortgesetzt und Griechenland im Monate März die Feindseligkeiten gegen die Türkei eröffnen werde, um die ihm in Berlin zugesprochene Grenze zu erhalten. Auf eine thatkräftige Unterstützung der Mächte könnte Griechenland in diesem Falle keineswegs zählen. Es müßte sich vielmehr mit dem Gedanken vertraut machen, im Kampfe gegen die Türkei allein zu stehen und es sei mehr als fraglich, ob es in militärischer Hinsicht den Streitkräften der Letzteren gewachsen sein werde.

Zwischen Frankreich und Brasilien schweben derzeit Unterhandlungen bezüglich Abtretung eines zur Arrondirung der Grenze von Französisch-Guyana bestimmten Territoriums.

Die Großmächte beabsichtigen, demnächst den Sultan und den Fürsten Alexander von Bulgarien einzuladen, ihre Differenzen anzugeben, welche auszugleichen die Mächte sich nach besten Kräften bestreben wollen.

Die Kammer in Valparaiso verweigerte in einer stürmischen Sitzung die Votirung des Budgets. Die Regierung suspendirte ihre Wirksamkeit. Die politische Situation ist sehr gespannt.

getragen werden sollte. Ein Theil der Gesellschaft begab sich dorthin, unter ihnen auch Bergen, der, wie sein Freund neud behauptete, zuweilen romantische Anwandlungen hatte und sich auch deshalb nicht von den Kameraden zurückhalten lassen wollte, die die Barmherzigkeit vorzuziehen, an ihren Tischen sitzen blieben.

„Wie hübsch! siehst Du, es lohnte sich doch noch so lange zu bleiben“, hörte er eine bekannte Stimme dicht hinter sich sagen, als er in die nur in schattenhaften Umrisen wahrnehmbaren, fremdartigen Baumkronen blickend, der meisthaft gezielten, träumerischen Melodie lauschte.

Schnell wandte er sich um und richtig! ein durch die halbgeöffnete Thür aus dem Saal hereinfallender Lichtstrahl ließ ihn deutlich die anmutige Gestalt Irma's erkennen. Palmen und Musik waren mit einem Schlage vergessen. Ohne Höflichkeit trat er an das junge Mädchen und deren Begleiter heran; er fühlte sich dazu durchaus berechtigt, da er sich ja gestern auf der Reise schon in aller Form vorgestellt hatte. Seine Annäherung wurde so freundlich aufgenommen, daß er mit Sicherheit darauf rechnete, von den alten Herrschaften aufseherdort zu werden, sich für den Rest des Abends ihnen anzuschließen. Zu ihrem großen Verdauern erfuhr er aber bald, daß Frau von Zrimm sich noch Altem was man im Laufe des Tages vorgenommen. „Was anerkennst Du nicht und deshalb schon jetzt aufzubrechen gedachte, sie hätte es sogar schon früher gethan, wenn Irma nicht so sehr gewünscht, das Waldhorn solo zu hören.“

Einigermassen erschädigt für seine getäuschte Hoffnung fühlte er sich jedoch, als Irma mit der ganzen kindlichen Offenheit ihrer fast zehn Jahre saute: „Es ist zu schade, daß Sie uns jetzt erst erkannten, Herr von Bergen, wir hätten so hübsch mit einander plaudern können.“

„Erst jetzt erkannt?“ wiederholte Bergen erstaunt, „glauben Sie, daß dies der geringsten Ueberlegung bürdige gnädiges Fräulein? Ich erkannte sogar Ihre Stimme bei dem ersten Laut, den ich hörte.“

„Ei, dann muß Ihnen eben diese mehr in der Erinnerung geblieben sein, als mein Aussehen, denn gesehen mußten Sie uns doch längst haben, wir saßen ja kaum zehn Schritt von Ihnen entfernt. Freilich waren Sie in so sehr eifrige Unterhaltung verwickelt, da konnten Sie uns wohl übersehen,“ entgegnete Irma halb lachend halb vorwurfsvoll.

(Fortsetzung folgt.)

Das neue französische Ministerium Freycinet.

P. C. Die Bildung des Ministeriums Freycinet ist in einer Weise vor sich gegangen, welche eine längere Dauer des Cabinets verspricht und dadurch den pessimistischen Anschauungen, wie dieselben in einem Theil der europäischen Presse betreffs der inneren Politik Frankreichs laut wurden, das beste Dementi ertheilt.

Freycinet ist als Ministerpräsident heute mehr als jemals Mann der Situation. Ebenso wie er sich auf dem Gebiete der auswärtigen Politik als kluger, Gegenläufer verhörender und gewandter Staatsmann bewährt hat, beherrscht er auch mit geradezu diplomatischer Geschicklichkeit den außerordentlich complicirten und beweglichen Mechanismus der Parteien und Fraktionen des französischen Parlaments. Er war auch deswegen niemals den Angriffen und dem Hass der Radikalen und Intransigenten so ausgesetzt wie Jules Ferry.

Freycinet ist im Gegentheil auch bei der röstheissen, der neu in's Parlament gewählten Demagogen beliebt, weil es sein Princip ist, mit philippischer Häßlichkeit ehrliche Ueberzeugungen zu respectiren und mit ängstlicher Vorsicht es zu vermeiden, bei Jenen, wo die Aufrichtigkeit der politischen Ueberzeugung und die Motive ihrer demagogischen Thätigkeit fragwürdig sind, eine Untersuchung hierüber anzustellen.

Unere Voraussetzungen über den Charakter des neuen Ministeriums ist vollständig eingetroffen, ebenso wie sie unsere Meinung bekräftigt, daß in Frankreich niemals, ganz besonders aber nicht unter der Republik, die Gefahren der inneren Politik auch nur den zehnten Theil so schlimm sind, als die Größe des Lärmes, welcher in Frankreich selbst und oft auch in schadenfreuem Sinne im Auslande hierüber gemacht wird. Das Ministerium Freycinet ist im besten Sinne des Wortes ein Ministerium des Waffenstillstandes auf dem Gebiete der inneren Parteikämpfe innerhalb der großen republikanischen Majorität.

Die irritirenden politischen Fragen, mit denen man in den letzten Jahren die öffentliche Meinung in Frankreich erhitze, aber nicht erleuchtet hat, wie zum Beispiel: die Trennung von Kirche und Staat, Organisation der Centralmairie für Paris, sowie die Discussion der anderen phantastischen und unrealisierbaren Versprechungen der Radikalen, — sind alle durch den Waffenstillstand für einige Zeit kalt gestellt.

Wie lange der Waffenstillstand aufrecht gehalten wird, ist allerdings nicht durch bestimmte Garantien gesichert. Doch müssen selbst die Radikalen unter den intransigenten Phanatikern das einfache Mägen-exempel begreifen, daß selbst eine Coalition der Reactionäre mit den Radikalen keine Majorität ergibt, mit der man diese demagogischen Phantastiken realisiren könnte.

Der opportunistisch autoritäre rechte Flügel der Republikaner ist bei der Neubildung des Cabinets mit mehr oder minder freiwilliger Selbstverleugnung und Bescheidenheit in den Hintergrund getreten und hat dadurch dem linken Flügel der republikanischen Fraktionen Gelegenheit gegeben, seine eigene Regierungsfähigkeit zu beweisen.

Die Anhänger der neuen Minister bekommen jetzt eine für die Entwicklung der französischen Parteiverhältnisse nützlichen politischen Unterricht darüber, inwiefern die Wuth der Neuerung, welche die französische Volkseele in den letzten Jahren fieberhaft erregt hat, entweder lächerlich oder was noch schlimmer ist, dem Bestand und der Zukunft der französischen Republik gefährlich ist.

Ein besonders hochzuschätzender Gewinn für das neue Ministerium ist der berühmte Abgeordnete von Paris und Schwiegerohn von Victor Hugo, E. Lockroy.

Juland.

Wien, 9. Januar. Sr. Majestät empfing den Abends von Berlin zurückgekehrten General der Cavallerie Baron Koller gestern Mittags in längerer Privat-Audienz. — In der geistigen Sitzung des Gewerbedeines, welcher der Protector desselben, Herr Herzog Carl Ludwig, beisitzt, stellte der Präsident Dr. Vanhaus Namens des Verwaltungsrathes einen Antrag auf Ernennung des Grafen Eugen Zichy zum Ehrenmitglied. Nach einer warmen Befürwortung des Antrages, welche sich zu einer glänzenden Apotheose des Ausstellungs-werkes gestaltete, votirte der Verein unter lebhafter Zustimmung die Ernennung. Graf Zichy, der anwesend war, dankte für die ehrende Ovation und acceptirte die Ernennung.

Prag, 9. Januar. „Narodni Listy“ bringt weitere Mittheilungen über die Mission des Barons Kaulbars in Petersburg. — Nach diesen Nachrichten werde die Annäherung Rußlands an Bulgarien noch früher erfolgen, als man vor Kurzem vorausgesehen sich getraute. Die Mission des Barons Kaulbars in Petersburg nehme immer bestimmtere Formen an, seine Anwesenheit daselbst bilde den Gegenstand allgemeiner und besonderer Aufmerksamkeit, welche umso berechtigter seien, als Baron Kaulbars am 4. d. M. vom Czar in Audienz empfangen wurde, welche Audienz anderthalb Stunden währte. Auch die Czarewina empfing den Diplomaten und in diesen beiden Audienzen wurden die wichtigsten politischen Angelegenheiten, soweit sie den gegenwärtigen Zustand im Orient betreffen, besprochen. Insbesondere drehte sich die Discussion um den zukünftigen Stand der Dinge, um die Gestaltung Bulgariens, sowie um das persönliche Verhältnis des Czars zum Fürsten von Bulgarien. In Petersburg herrsche allgemein die Ueberzeugung, daß es dem General Baron Kaulbars gelingen werde, die persönliche Gesinnung des Czars umzumimmen, umjomehr, da der eigenhändige Brief des Fürsten Alexander beim Czar die günstigste Aufnahme fand. Ferner wird von einer Reise des Fürsten Alexander nach Petersburg gesprochen und obwohl die Frage noch nicht entschieden ist, ob in Anbetracht der noch nicht zu Stande gekommenen Union Bulgariens der Zeitpunkt schon jetzt ein günstiger sei, steht der Reise dennoch kein besonderes Hinderniß mehr im Wege. Das Meiste hängt freilich von der künftigen Haltung des Fürsten Alexander ab, der nunmehr in Petersburg der günstigsten und freundlichsten Aufnahme sicher sein könne.

Russland.

Berlin, 9. Januar. Der „Reichs-Anzeiger“ publicirt die Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens an den Staatssecretär Cardinal Jacobini; des Roten Adler-Ordens I. Classe an den Unter-Staatssecretär Monceni und Major Galimberti; des Kronen-Ordens II. Classe an den vortragenden Rath Massoni und des Kronen-Ordens III. Classe an den Unter-Archivar Jacobini. Im nächstamligen Theile druckt der „Reichs-Anzeiger“ den Brief des Papstes anlässlich der Verleihung des Christus-Ordens an den Fürsten Bismarck ab, der „Excoelso viro et magno Cancellario“ adressirt ist und in welchem der Papst für die, namentlich auf den Rath des Reichskanzlers ihm in der Karolinen-Frage übertragene Vermittlung und die dadurch gebotene Seligenheit dankt, ein dem Geiste und der Natur des römischen Pontificats so entsprechendes Werk auszuführen. — Man befürchtet hier, daß hinter den neuerdings erhobenen griechischen Ansprüchen England stehe.

Rom, 9. Januar. Der „Moniteur“ meldet: Das nächste Consistorium wurde auf den 15. Januar anberaumt.

Belgrad, 9. Januar. Die serbische Regierung beabsichtigt anlässlich der zu eröffnenden Friedensverhandlungen mit Bulgarien auch den Abschluß eines Handelsvertrages zwischen beiden Staaten in Anregung zu bringen, nachdem der gegenwärtige Zustand mit seinen überaus brüderlichen Prohibitivzöllen, insbesondere für die östlichen Kreise des Königreiches, mit den größten öconomischen Nachtheilen verknüpft ist.

Konstantinopel, 9. Januar. Die Pforte hat, obwohl erst vor Kurzem officiell erklärt wurde, daß die militärischen Rüstungen beendet worden seien, neuerdings eine größere Anzahl von Redits aus Spanien einberufen. Die Fortsetzung dieser Rüstungen wird in türkischen Kreisen damit erklärt, daß man auf der Pforte die politische Situation als eine sehr unbefriedigende erachte und der Eventualität eines Wieder-ausbruches der Feindseligkeiten im Frühjahr Rechnung trage. Man gebe sich in Spartenkreisen der Hoffnung hin, für diesen Fall an Rußland einen Allirten zu finden. Thatsächlich ist der russische Einfluß in der jüngsten Zeit wieder erheblich getiegen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. Januar.

— Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat aus dem von der Gesetzgebung zum Zwecke der Unterstützung von Pfarren und Selbstorgern der siebenbürgischen gr.-or. römischen Erzdiocese für das laufende Jahr votirten Betrage dem Fonaczer gr.-or. rom. Pfarre Theodor Sovre 50 fl. bewilligt.

— Der k. ung. Justizminister hat den Kandidaten der Regidvatarischer k. Anwaltschaft, Johann Sipos, zum Tordaer k. Bezirksgerichte, dann den Kandidaten des Feindlicher k. Bezirksgerichtes, Michael Verecs, zum Hofbuzaluer k. Bezirksgerichte überlegt.

— Die Klausenburger k. Finanzdirection hat den unbedeutenden Conceptspracticanten Vincenz Sztecski zum besoldeten Conceptspracticanten, — ferner den Steueramts-Practicant Aspiranten Eduard Gyurich zum unbedeutenden Steueramtspracticanten ernannt.

— (Postales.) In den Gemeinden Droßbegy und Udvarhely-Szent-Kiraly (Udvarhelyer Comitat) werden am 16. Januar k. Z. neue Postämter eröffnet, die ihre Verbindung mit dem Szegelyudvarhelyer Postamt durch einen wöchentlich viermal, und zwar jeden Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag verkehrenden Caroli postfahrkurs erhalten.

Den Zustellungsbezirk des Droßbegyer Postamtes 11 in die Gemeinde Droßbegy und die Anstellungen: Droßbegy-Döfalva, Varag, Tisztaj und Forras-Eör. — jenen des Udvarhely-Szentkiralyer Postamtes die Gemeinden Fancsal, Szent-Kiraly, Szent-Tamas, Tibod und Ulfle.

Diese neuen Postämter sind zur Aufnahme und Abgabe von Brief- und Fahrpostsendungen, ferner von Postanweisungen und Nachnahmen bis 300 fl., sowie zur Vermittlung von postalischen Aufträgen ermächtigt.

— Dem Berichte des Unterrichtsministers über das Volksschulwesen im Jahre 1883/84 folgt jener über die Mittelschulen, den Hochschulunterricht, die Fachschulen und die humanitären und kulturellen Institutionen im Jahre 1884/85. Der diese Gegenstände behandelnde Band wird in einigen Tagen erscheinen und unter die Mitglieder der Legislativ vertheilt werden. Den auf die Mittelschulen bezüglichen Theil leitet eine Darstellung über die Richtung und die Ziele der auf diesem Gebiete besorgten Regierungspolitik ein. In dem Abschnitt über die höheren Lehranstalten wird auch die Ausbildung der Mittelschullehrer behandelt und die Nothwendigkeit einer dritten Universtität erörtert, hinsichtlich deren mitgetheilt wird, daß der Minister bereits einen Gesetzentwurf über die Errichtung einer dritten medicinischen Facultät (als Beginn der Universtität) ausgearbeitet hat, den er aber mit Rücksicht auf die Finanzlage des Landes vorläufig nicht einreichte. Von den ziffermäßigen Daten des Berichtes theilen wir die folgenden wesentlicheren mit: Die Zahl der Mittelschulen betrug 177, um 9 mehr als 1869, um 1 weniger als 1883. Seit 1869 hat sich die Zahl der vollständigen Mittelschulen von 68 auf 106, die der unvollständigen sank von 100 auf 71. Das Zahlenverhältnis der Gymnasien und Realschulen verbesserte sich einigermaßen zu Gunsten der Letzteren; während nämlich der Percentsatz der Letzteren im Jahre 1869 86.9 Percent und der der Realschulen 13.1 Percent war, sank jenes auf 84.8 Percent resp. hob sich dieses auf 15.2 Percent. Von 1869 bis 1885 hob sich die Zahl der unter der Leitung des Staates stehenden Mittelschulen von 95 auf 117 und sank die Zahl jener der autonomen Concessionen von 73 auf 60. Die Zahl der Mittelschul-Schüler hob sich um 4799 auf 42,937 gegen das Jahr 1869, die der Gymnasialschüler nahm um 2609, die der Realschüler um 2190 zu. Am ungünstigsten ist der Schular-Percentatz bezüglich der Griechisch-Orientalischen, am günstigsten bezüglich der Jracliten. Nach der Muttersprache gibt es 58 Percent Magyaren und 18 Percent Deutsche. Die Zahl der Mittelschul-Professoren hat seit 1869 um 935 zugenommen (gegenwärtig beträgt ihre Zahl 2673). Von dieser Vermehrung fallen auf die Realschul-Professoren 14.45 Percent. Die Erhaltung der Mittelschulen kostete im Jahre 1884/85 4,252,966 fl., also um 786,969 fl. mehr als im Jahre 1883; von jenem Betrage entfallen auf die 150 Gymnasien 3,385,416 fl., auf die 27 Realschulen 867,550 fl., auf die unter der Leitung des Ministeriums stehenden Mittelschulen 3,200,157 fl., auf die concessionellen 1,052,809 fl.

— (Summarischer Ausweis der in Hermannstadt im Jahre 1885 Verstorbenen.) Summe der Verstorbenen: 588. Männliche 346. Weibliche 242. — In den Monaten: Januar 64, Februar 60, März 59, April 54, Mai 64, Juni 38, Juli 48, August 41, September 34, October 34, November 51, December 41.

Rach Altersperioden: Todtgeborene 28; von der Geburt bis Ende des 2. Jahres 145; vom 2. bis 5. Jahre 24; vom 5. bis 15. Jahre 23; vom 15. bis 25. Jahre 39; vom 25. bis 40. Jahre 82; vom 40. bis 50. Jahre 66; vom 50. bis 60. Jahre 61; vom 60. bis 70. Jahre 60; vom 70. bis 80. Jahre 46; vom 80. bis 90. Jahre 13; vom 90. bis 100. Jahre 1.

Nach Todesursache: Verunglückt 8, an Selbstmord 11, an Fahren 7, an Fraisen 27, an Entzündungen 105, an fieberhaften Ausschlägen 29, an Schlagfluß und Lähmungen 65, an Bluterkrankung inclusive Diphtheritis 27, an Wasserhucht 29, an Tuberculosis 84, an Fehrfieber 38, an Entartung 26, an Schwäche bei Neugeborenen 37, an Altersschwäche 32, an Entkräftung 17, aus andern Ursachen 18.

— (Kirchlich-Romanische.) Anlässlich der gr.-orient. Weisnachtsfeier erhebt „Tribuna“ folgende höchst eigentümliche Beschwerte: „In der gr.-or. römischen Pfarrikirche von Hermannstadt, welche zugleich auch als erzbischöfliche Kathedrale dient, ist die h. Weisnachtsmesse wie gewöhnlich von hohen kirchlichen Würdenträgern celebrirt worden. Der unge Raum dieser kleinen Kirche war vom andächtigen Publicum vollauf geproft. Die Sorglosigkeit für dies kirchliche verurtheilt es, daß gerade an diesem großen heiligen Feiertage ein junger, im Ceremoniale noch uneingeübter Diacon functionirte. Die Fehler dieses unbehilflichen Jünglings, die fortwährend bei jeder Bewegung desselben ganz ungenirt gemachten Corrigirungen und Zurechtweirungen seiner Vorgesetzten hatten nicht nur die Andacht des Publicums völlig gehört, sondern erzeugten allenthalben berechtigte Indignation. Wir erwöhnen diesen Fall, nicht nur, um der öffentlichen Meinung Ausdruck zu geben, sondern um die Aufmerksamkeit der Berufenen auf Ähnliches, jaft an allen Sonn- und Feiertagen sich wiederholende Unzukömmlichkeiten zu lenken. Diese Pfarrikirche hat es dahin gebracht, daß sie zu einem förmlichen Exercierplatze für große und kleinere geistliche Würdenträger just zur Zeit, wenn die andächtigen Glaubensgenossen dem Gottesdienste beizuwohnen, gebraucht wird. Es geht kein Sonn- oder Feiertag vorüber, wo entweder die Gesangschor-Leuten, oder diejenigen welche die Messregeln nicht verstehen, oder solch ein unglücklicher zum allererstenmal

fungirender Diaconus keine Opfer machen, ja auch höhere Würdenträger, welche selbst ihre Sache nicht gut verstehen und sich gegenseitig während der Messe in ganz ungenügender Weise corrigiren, oder — im besten Falle — wo ein hochwürdiger Abt (protosynkel) sich in den Fäden des üblichen „Glaubens an einen Gott“ verwickeln sollte. All' dieser Wirrwarr geschieht in einer Wolk von horribel-falschen Tönen, welche durch eine barbarische Dressur orthodogrer Vocale und ein ganzes Tableau des Ceremoniells darstellt, das die Herzen der Andächtigen zu den idealen himmlischen Sphären emporheben soll. Wir werden an den Erz-bischof-Metropolit appelliren, der zu fördern berufen wäre, diese Unzu-bischof-Metropolit appelliren, der zu fördern berufen wäre, diese Unzu-bischof-Metropolit appelliren, der zu fördern berufen wäre, diese Unzu-

zurück, eine famoziere und lebenswürdigere, den höheren kirch-lichen Würdenträgern als Weihnachtsbescherung gewidmete, jeden Com-mentar überflüssig machende, nichts weniger als schmeichelhafte Kritik ist kaum denkbar. Was wohl anderssprachige Glaubensgenossen dazu sagen werden? Unbegreiflich und auch merkwürdig ist es, daß gerade unter den Anhängern, gründenden und werththätigen Mitgliedern des „Tribuna“-Consortiums solche kirchliche höhere und niedere Würdenträger sich auch befinden, welche — wie sie das erzbischöfliche Blatt „Telegrafus“ im Leitartikel der jüngsten Nr. 136 namentlich darstellt — gegenwärtlich der oberwürdigsten, von der „Tribuna“ so sehr bekittelten Weihnachtsmesse mitcelebrirten; ja sogar — wie verlautet — hätten sie sich an der von Sr. Excellenz, dem zumeist diesfalls anzüglich be-schuldigten Erzbischof und Metropolit von Rom, am selben Tage unmittelbar nach der Messe gegebenen großen Tafel als geladene Gäste fröhlich betheiligt und ganz gemüthlich üppig bewirthet lassen. O tempora, o mores!

(Männergesangsverein.) Heute findet die gemein-schaftliche Chorprobe wie gewöhnlich statt und beginnt dieselbe Punct 8 Uhr Abends.

(Theater-Nachricht.) Heute gelangt „Der Schulz von Altenbüren“ zur Aufführung. Wir machen auf dieselbe besonders auf-merksam. Das Stück gehört zu den besten Werken Mosenthal's, des Dichters des „Deborah“, „Sonnenhof“ etc. und ist seit Jahren beliebtes Repertoirstück des Burgtheaters in Wien. Wir können dem Publicum mit Gewißheit einen genugsamen Abend versprechen und empfehlen somit den Besuch der heutigen Vorstellung aufs Wärmste.

(Der gestrige Geschworenen-Montag) ist abschließ-lich verregnet worden; ungeachtet dessen war in den Straßen der Stadt regeres Leben als an gewöhnlichen Tagen, doch veranlaßten denselben zumeist die schaarweise herumziehenden Wägel, die an diesem Tage den Dienst wechseln, um sich bis zum nächsten Geschworenen-Montag anderwärts auf ein Jahr zu „verdingen“, nebst diesen dann zumeist die läbliche Bevölkerung aus der Umgebung und die Marktfahrer, welche ihre Waare zum Verkaufe hierher brachten. Verkauf dürfte geteilt werden, die den Eislauf leidenschaftlich lieben.

(Gesunden) wurde im Musikvereins-Concert ein Arm b a n d. Daselbe kann von der Verlesterin bei der nächstnächsten Polizeidirection in Empfang genommen werden.

(Tuchdieb.) Im vorigen Monate wurde einem Helftauer auf der Fahrt durch Unter-Wist ein Stück Tuch im Werthe von 18 fl. vom Wagen herabgeschloffen. Die Gendarmerei von Unter-Arpaß forschte seither den Dieb in der Person des Unterwister Insassen Basilie Sofar aus und lieferte ihn sowie das saifirte Tuch dem Fogaraser l. Bezirks-gerichte ein.

(Curstipendien des Beamtenvereins.) Der erste all-gemeine Beamtenverein der österr.-ungar. Monarchie wird auch in diesem Jahre an mittellose und curbedürftige Mitglieder Stipendien zum Be-suche von Curorten ertheilen und zu diesem Zwecke den Betrag von 4000 fl., nämlich zu 20 Stipendien à 80 fl., 12 à 100 fl. und 8 à 150 fl. verwenden. Die Bewerbermodalitäten können aus Nr. 1 der „Beamten-Zeitung“ ex 1886. weitere Auskünfte bei der Centralleitung des Vereines Wien, IX. Kollingasse 17 eingeholt werden.

(Gedenktage.) Aus Nagp-Enyed, 9. d., wird uns ge-schrieben: Gestern wurde in Nagp-Enyed, wie alljährlich, jener Gedenszeit gedacht, in welcher mit dem Tode die Zerschöpfung des Reichthums und dem lebenden Geschlechte unergötzlich bleibt, da fast jedes Haus zur Ruine gemacht wurde und fast jede Familie Angehörige verloren hat. An jenem verhängnißvollen Abend stürzte der Feind an und schonte selbst fadel in die wehrlose Stadt, plünderte, mordete, zerstörte. Dreihundert-vierundzwanzig Leiden hat nur das Eine Grab der Südfrente des Collegiums gegenüber aufgenommen, noch Andere haben in den Gärten ihr Grab gefunden und noch Andere sind auf der Flucht in der strengsten Winterkälte umgelommen und nicht wieder heimgekehrt. Elf Wochen lang war der Ort verödet und verwüest. . . . Siebenunddreißig Jahre sind seither verfloßen, doch jene traurige Erinnerung verjährt nicht. Und sie soll es auch nicht. Manche weise Lehre läßt sich daraus entnehmen und merken. Angemessen waren bei der diesmaligen Gedächtnisfeier die Beleuchtung, die Reden, der Gesang und Musik, besonders der neu-zusammengesetzte Trauermarsch von den Studenten und der Feuerweh-erkapelle gespielt und der Vaterlandshymnus. Mögen jene vergangenen Tage trübster Erinnerung nie mehr wiederkehren. Möge „um alle Eöhne schlingen sich der Eintracht Band!“

(Erstarrt und gerettet.) Vergangene Woche fand eine Gendarmerei-Patrouille auf der Strecke zwischen Schäßburg und Weiskirch eine Frau im Schnee erstarrt und dem Erfrierungsstode nahe. Der Gendarm brachte, da sie sich weder bewegen noch sprechen konnte, in das anderthalb Kilometer entfernte Haus des Johann Matzsi, wo sie gepflegt und wieder zu voller Besinnung gebracht wurde. Sie nannte sich Anna Barabas verehelichte Gabris Raczi aus Kis-Bun und gab an, sie habe wegen eines Streitmit ihrem Manne das Haus verlassen, sei nach Schäßburg gegangen, habe dort Gemüthesamen eingekauft, auf nächsten Wagen drei Deci Branntwein getrunken, von dem sie betäubt wurde und unterwegs auf den Boden hingetaumelt und eingeschlafen sei. Die nachträglichen Erhebungen ergaben, daß das Weib die Wahrheit gesagt.

(Ueberfall.) Am 3. d. wurde der Kagenborfer Bahnstations-Chef Adolf Ernyaf, als er zwischen 10 und 11 Uhr Abends aus dem Wirthshause nach Hause ging, bei der Brücke, die über den von Draas kommenden Bach führt, von drei Individuen angefallen und mit Stöcken bearbeitet, infolge dessen er zwei leichte Kopfunden davontrug. Auf seinen Hilferuf hin verschwand die Strolche. Der That verdächtig sind drei Kagenborfer romanische Burken, die dem Stations-Chef bereits

früher gedroht hatten, daß sie ihn durchprügeln werden. Es wurde gegen dieselben die Strafanzeige erstattet.

(Bethlen bei Fogaras) scheint ein gemüthlicher Ort zu sein. Jügellose Burken räumen jede Nacht und terrorisiren die friedliche Bevölkerung. Zwei von der Bande, Niklaj Burjan und Juon Boueriu vergriffen sich am 3. d. sogar am Ortsvorstand, als dieser intervenirte, um die von den wüthen Grellen bedrohten Personen in Schutz zu nehmen. Gendarmerie mußte einschreiten, um das mord- und raufstüchtige Pärchen zu bändigen.

(Von der Budapester Landesaustellung.) Aus Budapen, 6. d. M., wird uns geschrieben: Unsere Landesaustellung wurde am 4. November geschlossen und bis 20. November die Objecte zur Verpackung übergeben; nach dem 20. December wurden alle Objecte, für welche die Plazmiete nicht voll bezahlt wurde, in die große Zu-dutriebe transportirt. Nach und nach wurden die meisten werthvolleren Gegenstände ausgelöst; aber von den nicht ausgelösten Gegenständen konnte man eine keine Gewerbe-Ausstellung arrangiren. Die Aus-stellungs-Commission bleibt bis 1. Februar in Thätigkeit und hält wöchentlich zweimal öffentl. Sitzungen. Wer rechtzeitig reclamirte, dem wurde die irig aufgerechnete Plazmiete reduct.

Ueber die Spediteure laufen viele Klagen ein. Da diese ganz nach Belieben stets mehr als weniger der Retourwaare nachnehmen, so z. B. für eine Kiste 2—3 fl., für zwei Kisten 4—5 fl. Bei Reclamation wurde dann die Hälfte retourirt, die aber nicht reclamirten, mußten natürlich das Ganze bezahlen. Für die Folge wird der Aussteller wohl eine Garantie verlangen, daß ihm nachträglich nicht eine höhere Plaz-miete aufgerechnet wird, so auch, daß die amtlich contrahirten Spediteure bestimmte Tarife vorgewiesen haben.

Mit Ausnahme von fünf Restaurationen und kleinen Pavillons stehen noch alle Gebäude. Die Medaillenvertheilung erfolgt im März, die Diplome werden schon ausgefertigt. Am besten machten es jene Aussteller, die die Plazmiete nicht bezahlen konnten, indem sie eine Er-lärung abgaben, die hier befindlichen Objecte dem Museum geschenkt zu haben, wo dann das Museum sich mit der Ausstellungs-Commission abhand, daher diese Objecte nicht veräußert wurden. Jene Aussteller, welche noch Objecte hier haben, werden gut thun, sich an Karl v. Rath, Museumdirector zu wenden, welcher dann die Objecte in Schutz nimmt.

(Ungarische Staatsbahnen.) Die Betriebsbe-nahmen der ungarischen Staatsbahnen haben für den Monat No-vember ein so günstiges Resultat ergeben, daß eine weitere Steigung in den Einnahmen als gesichert erscheint. Nachfolgende Zahlen liefern hierfür den besten Beweis: Die Einnahmen im Monat November 1885 betragen für die ungarischen Staatsbahnen: 3.335.440 fl.; bei der Arad-Telepövarer Bahn 33.800 fl.; der ungarischen Nordostbahn 286.292 fl.; Raasdau-Doroberger Bahn 276.880 fl.; ungarische Westbahn 117.025 fl.; der ersten Ungarisch-Galizischen Bahn 34.548 fl.; Jänksircher-Bares 47.066 fl.; Budapest-Jänksircher Bahn 159.084 fl.; der Woböcs-Jänksircher 107.668 fl.; österr.-ungarischen Staatsbahnen-Gesellschaft 1.558.180 fl.; der Südbahn 711.066 fl.; Raab-Oedenburg-Ebenfurt 73.682 fl. — Die Einnahmen sämtlicher Eisenbahnen im Monat No-ember beziffern sich auf 6.887.849 fl. mit 705.256 fl. mehr als im Vorjahre und die vom 1. Januar bis 30. November auf 65,167.899 fl. (+ 3.289.370 fl.)

(Zum Wiener Pretiosendiebstahl.) Die Budapester Polizei hat die Recherchen in Angelegenheit des großen Einbruchs-diebstahles zum Schaden der Gebrüder Granißstädten in Wien noch nicht vollständig ausgegeben. Gegenwärtig wird nach einem gerichtsbekanntem Einbrecher Namens Gyalog gefahndet, welcher sich vor Kurzem in Wien aufhielt, dann in Budapest auftauchte und spurlos verschwand. Gyalog wurde erst vor Kurzem aus dem Zuchthause in Stein entlassen, wo er wegen eines in Wien verbrachten Einbruchs sieben Jahre ge-fangen war und gehörte seinerzeit zu den Theilnehmern an dem Ein-bruchversuche bei der Dner Filiale der vaterländischen Sparcassa. Gyalog ist Schlosser von Profession und gilt als einer der geschicktesten Einbrecher der Hauptstadt. Sein maghaffiger Fluchtversuch, den er im Vereine mit seinem Complicen Wolf Diamant im Jahre 1878 aus dem Straußhause der Kerepeserstraße unternahm, erregte damals nicht geringe Sensation. Im Steiner Zuchthause machte er die Bekanntheit mehrerer gewiegter Einbrecher. Gyalog arbeitete in einer ausländischen Fabrik feuerfester Cassen und galt in der gewaltsamen Eröffnung derselben unter seinen Genossen als ein Experte in seinem Fache. Die Polizei ist Gyalog auf der Spur.

(Neue Musikalien.) Im Budapester Verlage der National-musikalien-Handlung von Taboröky und Parsch ist soeben er-schienen: „Paraplui-Polka“ (schnell), für das Pianoforte componirt von Philipp Fehrbach jun. (op. 193).

Der Reichsraths-Abgeordnete Hofrath Lienbacher hat sich mit der Tochter des ehemaligen Polizeirathes Köthler verlobt. Lienbacher steht im 62. Lebensjahre.

(Todesfall.) Graf Alfred Fallouy ist am 6. d. M. in Angers im 75. Lebensjahre gestorben.

(Die Erbbeerer der Königin von Italien.) König Humbert von Italien ist bekanntlich gleich seinem verstorbenen Vater Victor Emanuel ein sparsamer Hausvater; aber diese mit der persönlichen Bedürfnislosigkeit des Königs correspondirende Genauigkeit circuliren in Italien eine Menge von Fälschungen. In diesen Tagen wird in Rom, wie man von dort mittheilt, folgende Anekdote über die königliche Sparsamkeit erzählt. Der König liebt es nämlich, am Schlusse jeden Jahres die Rechnungen über den königlichen Haushalt selbst durchzugehen. Bei dem diesjährigen Abschlusse fiel König Humbert die unverhältniß-mäßig hohe Summe des Postens „Deffert“ auf. Bei genauer Durchsicht fand es sich, daß die Höhe dieses Postens durch eine ziemlich große, für „Erbbeerer“ eingestellte Summe verursacht wurde. Auf sein Verfragen wurde dem König die Auskunft ertheilt, daß Königin Margherita be-schloßen habe, jeden Tag, ohne Unterchied der Jahreszeit, einen großen Keller Erbbeerer aus ihre Tafel zu bringen. Der König, der diese Leidenschaft für Erbbeerer bei seiner Gemahlin nie wahrgenommen hatte, unterließ es nicht, sich persönlich bei der Königin über diese Angelegenheit zu erkundigen und, siehe da, die Königin wurde von dem täglichen Erbbeerer nichts und hat überhaupt nie einen ähnlichen Wunsch ge-äußert. In Folge der nun vorgenommenen Untersuchung soll ein höherer Hofkassenbeamter, sowie einer der Hof-Obstlieferanten entlassen wor-den sein.

(Ein Patient Pasteurs.) Vor Kurzem wurde aus Paris gemeldet, daß unter den Patienten Pasteurs, an denen der be-rühmte Arzt seine neue Heilmethode der Tollwuth versucht, sich auch ein russischer Gardofficier befände. Es ist dies vollkommen richtig und gelangt, was zu hoffen, die Heilung dieses Patienten, so hat derselbe dies glückliche Resultat, nächst dem Arzte, seinem Corpscommandeur, dem Prinzen Alexander von Odenburg, zu verdanken. Kaum hörte der Prinz von dem Unglück das den Officier betroffen — (der von einem gleich darauf für toll erklärten Hunde gebissen war) — so tele-graphirte er sofort nach Paris und erhielt von Pasteur die Antwort, die Cur dürfe nicht später als eine Woche nach dem Bisse beginnen. Viel Zeit war also nicht zu verlieren, das geschah aber auch nicht. Der Prinz übernahm vielmehr die sämtlichen Kosten und sorgte für die unverzügliche Abreise des Officiers, die noch an demselben Tage, in Begleitung eines ihm von seinem Beschützer beigegebenen Arztes erfolgte. Ein Zug von Herzengüte seitens des Prinzen, der vollste Anerkennung verdient.

(Zum „ehrlichen Finder“) eignet sich der gewöhnliche Russe gerade nicht besonders. Findet er etwas, so dankt er Gott und den Heiligen für dieses Geschenk und wird sich jedenfalls nicht häufig von einem solchen Geschenk freiwillig trennen, es abliefern. So dachte auch ein russischer Soldat, der in der Nähe von Newerowo im Gouvernment Jaroslaw vor nicht langer Zeit einen Reisefack mit nicht weniger als 24.000 Rubel Inhalt fand. Er theilte das Geld mit seinem Begleiter und lebte dann flott drauf los. Der unglückliche Verlierer des Geldes war der Cassier der Nordrussischen Manufaktur, ein Herr M—w, der, da man in unserm Zeitalter der Unterschlagungen in solchen Fällen eher an einen Unterschleif, als an ein unverhuldetes Unglück zu glauben geneigt ist, dem Untersuchungsrichter überwiesen und verhaftet wurde. Zum Glück machte sich der Soldat durch seine übermäßigen Ausgaben auffällig. Dazu kam, daß seine Frau über das große Glück, das Gott ihnen geschenkt, nicht reinen Mund halten konnte, so erfuhr es die eine Nachbarn von der anderen; endlich wurde die Verhaftung des Soldaten beschlossen, und trotzdem derselbe einen Fluchtversuch machte, auch ausgeführt, wobei man jedoch nur noch einige tausend Rubel bei dem „ehrlichen Finder“ fand. Immerhin aber ver-mohte sich Herr M—w von jedem Verdachte zu reinigen.

(Eine Medaille, die nur einen Napoleon kostet.) Ein Franzose sah auf der Brust eines Engländers die bronzene Kriegs-denkmünze, welche jeder Mitkämpfer der Schlacht bei Waterloo, in der der Stern des Kaisers Napoleon für immer unterging, erhalten hatte, und frug nach der Bedeutung derselben. „Aber wie kann Ihnen Ihr König für die Ermöglichung eines solchen Sieges eine Kleinigkeit, die kaum einen Franken werth ist, verehren?“ sagte der Franzose spöttlich. „D“ versetzte der Engländer schnell, „dafür kostet die Medaille Euch einen Napoleon!“

Theater.

Hermannstadt, 11. Januar.

Die Großherzogin von Gerolstein“, diese mit Mustl garnirte Parodie auf die Wirthschaft, in der das Beförderungswesen im Heere von den Launen eines liebesdürftigen schwachen Weibes abhängt, ver-mochte geteilt keine zahlreiche Armee von Zuhörern in den Saal. „Zum römischen Kaiser“ zu ziehen, obgleich die Darstellung selbst einer solchen werth gewesen wäre, denn Frau Wurm-Wagner sang und spielte die Titelrolle in picant gewinnender, launiger Weise und besetzte Jedermann in der Uebersetzung, daß sie über einen seltenen Tonzauber verfügt und daß ihre Gesangstechnik auf äußerst solide Grundlage ge-baut ist; der Beifall entzündete sich an ihrer excellenten Leistung wiederholt bis zu lebhaften Hervorrufen. — Fr. Schödl (Wanda) und Herr Müller (Fritz) standen ihr ebenbürtig zur Seite und parti-cipirten gleichfalls an dem lebhaften Applaus. — Das Klerblatt Wurm, v. Romay und Ferryberg (Bum-Bum, Prinz Paul und Baron Bud) unterhielt und erheiterte das Publicum aufs Beste. Nach den Actschlüssen mußte der Vorhang gehoben werden.

Verkehrs-Ausweis der „Albina“, Spar- und Creditanstalt pro December 1885.

Einnahmen.		Ausgaben.	
	fl. kr.		fl. kr.
1. Cassa-Stand am 30. November 1885	48.355 92	1. Spareinlagen	120.616 61
2. Spareinlagen	111.845 28	2. Complettirte Wechsel	385.440 51
3. Eingeliste Wechsel	348.216 17	3. Hypothekar- und andere Darlehen	46.293 —
4. Hypothekar- und andere Darlehen	27.197 87	4. Einlage-Zinsen	1.051 96
5. Zinsen und Provisionen	19.412 51	5. Steuer- und Staats-Gebühren	45 21
6. Penfionsfond	25 50	6. Gehalte und Spesen	2.562 63
7. Mäuzen	2.837 52	7. Mäuzen	5.084 94
8. Effecten	15.293 70	8. Conto-Corrente	41.044 25
9. Conto-Corrente	48.481 70	9. Diverse	11.635 34
10. Diverse	417 01	10. Cassa-Vorrath am 31. December 1885	58.248 78
	Summe 622.013 18		Summe 622.013 18

Hermannstadt, 31. December 1885.

J. G. Joan m. p., leitender Director.

Josef Lissai m. p., Buchhalter.

Fremdenliste vom 11. Januar.

Hotel Reurhrer. Blumenfeld, Advocat, von Maros-Balarhely; Alexander v. Loth, l. t. Honob-Major, von Karlsburg; Krauß, Oberförster, von Müllbach; Gustav Rober, Kaufmann, von Wien; Dr. Popp, Advocat, von Fogaras. Hotel Römischer Kaiser. L. A. Eimmerich, Ingenieur, von Hamburg. Hotel Habermann. Ignaz Reis, Kaufmann, von Karlsburg; Zol. Soos, Wiener, von Mediasch; Joh. Schneider, Kaufmann, von Leiskirch.

Theater im Saale „Zum römischen Kaiser“ in Hermannstadt.

Direction: Carl v. Romay. (Unter der artistischen Leitung des Directorregisseurs J. Booka.) 2. Abonnement Dienstag den 12. Januar: Nr. 5. Zum ersten Male: Der Schulz von Altenbüren. Schauspiel in 4 Acten von Mosenthal. Cassa-Öröffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 11. Januar 1886.

Ung. Goldrente 6%	118.—	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Goldrente 4%	101.—	Teilsregulirungs- u. Szeged-Lose	124.50
Papierrente	92.60	Deffert. Staatsanleihe in Papier	83.60
Eisenbahn-Anleihen	151.—	Deffert. „ in Silber	84.—
Dtsch. I. Emission St.-Oblig.	98.75	Deffert. Goldrente	111.25
„ II.	127.—	1860er Staats-Anleihen	139.50
„ 1876er Staats-Oblig.	110.75	Deffert.-ung. Nat.-Bank-Actien	872.—
Grundentlastungs-Obligat.	103.75	Ung. Creditbank-Actien	802.25
Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	103.75	Deffert. Credit-Actien	296.60
Teemes-Banat. Grundentl.-Oblig.	103.75	Silber	—
Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verl.	103.50	R. t. Ducaten	5.93
Siebenb. Grundentl.-Obligation	103.75	20 Francs-Stücke	10.03
Kroat.-Slavon.	103.50	100 Marl Deutsche Reichsbank	62.20
Ung. Weinrenten-Obligation	98.—	Bombon (für dreimonatl. Wechsel)	126.95

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 11. Januar 1886.

Ung. Goldrente	117.75	Ungarische Prämien-Lose	117.75
4-percentage Goldrente	100.95	Teilsregulirungs- u. Szeged-Lose	123.90
5-percentage Papierrente	92.60	Deffert. Staatsanleihe in Papier	83.60
Ung. Eisenbahn-Anleihen	151.75	Deffert. „ in Silber	84.05
Dtsch. I. Emission St.-Oblig.	98.80	Deffert. Goldrente	112.—
„ II.	127.—	1860er Staats-Anleihen	140.—
„ III.	111.25	Deffert.-ungarische Bankactien	874.—
Ung. Grundentlastungs-Obligation	103.75	Ungar. Creditbank	802.75
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	103.75	Deffert. Creditactien	296.80
Teemes-Banater Grundentl.-Oblig.	103.60	R. t. Ducaten	5.94
Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verl.	103.60	20 Francs-Stücke	10.06
Siebenb. Grundentlastungs-Oblig.	103.60	100 Francs Deutsche Reichsbank	62.20
Kroat.-Slav.	103.60	Bombon (für dreimonatl. Wechsel)	126.95
Weinrenten-Obligation	98.25	Deffert. Papierrente, 5%, Rentenzeit 101.—	

Sz. 11601/1885.

[12] 1-1

telekk.

Viszarverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírre tételik, miszerint Kékedó P. J. banközg és resinári takarékpénztár és előlevezési egylet végrehajtónak resinári Bratu Aleman és neje végrehajtást szenvedő ellen végrehajtási ügyében megtartott árverésen Bratu Emilian által megvett ingatlanok vételára be nem fizetve, a viszarverés a nevezett vevő kára és veszélyére ezennel elrendeltük és a Bratu Aleman és neje Ciucian Stana nevére felvett resinári 75 sz. tükvben A + 1-9 r., 1-63. 1464, 14-9, 1490,

1730/, 1730 2, 3939, 3943, 4611, 5224, 5778. és 8123 hr. sz. fekvőkől Bratu Alemannt illető és 9-5 frtra becsult felerése és ezen ingatlanok közül az A. + 1463, 1464, 1730/1, 3730 2, 3939, 3943, 4611 hr. sz. alattiaknak Bratu Alemannt illető és 456 frt. 14 krta becsult felerése az 1886. évi február hó 22-ik napján, délelőtt 9 órakor, Resinaron a község hazánál megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladni fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár az egyes ingatlanok és fele részének megfelelő becsár, melyen alul is el fognak adni
2. Árverezni kívánók a végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben vagy ovadekképes papirban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételért két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számított 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 60 nap alatt 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói lelettel pénztárnál lefizetni.
A bántépénz az utolsó részletbe fog beszámítalni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei az időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni. Az átruházási költségek vevőt terhelik.

5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tette, a megvett ingatlan az érdekeltek felek bármelyikének kérelmére a végrehajtási eljárás 1-5 §. értelmében vevő veszélyére és költségére bántépének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsáttatni és az előbbi becsaron alul is eladani fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1885. évi december hó 18-án tartott üléséből.

Buchführung... Original-Methoden... Buchführung... Corresponzen, Rechnen, Comtoirkunde... Preis 1/2 fl. 6. W. u. 2. - ganze fl. 6. W. u. 3.50. gegen Einzahlung ob. Nachnahme.

Nur echt mit dieser Schutzmarke. Professor Dr. Lieber's Nerven-Kraft-Elixir... Haupt-Depot: M. Schulz, Hannover, Schillerstr. Depot: Hermannstadt: W. F. Morscher, Apotheker. Budapest: Apotheker J. v. Török. Werschetz: Apotheke „Zum Auge Gottes“.

Agenten gegen hohe Provision (für Neuheit) gesucht. Holzrouleaux-Fabrik, Braunau, Böhmen.

Sprossen, geräuchert, à Stück 1 fr., marinirt Delicateß-Seringe à Stück 10 fr., Roll-Seringe à Stück 8 fr., marinirt dicker Aalfisch, Ruffen à Stück 3, 4 und 5 fr., geräuchert Aalfisch, Thun in Oel, auch ausgewogen, frischer, echt Mailänder Strachino-Käse, frische Veroneser und hiesige Salami, frische grüne spanische Tafel-Weintrauben bei Franz Jahn Söhne in Hermannstadt, Reispargasse Nr. 2 und kleiner Ring.

Zündholz-Hobel-Maschinen für Hölzer jeder Form und Länge, alle Maschinen für Zündholz-Fabrikation neueste und beste Construction. GEORG ANTON, Darmstadt, Beckstrasse 67, Deutschland (979) 7-52

DAS BESTE Cigaretten-Papier IST DAS ECHE LE HOUBLON Französisches Fabrikat von CAWLEY & HENRY, in PARIS Vor Nachahmung wird gewarnt! DIESES PAPIER WIRD VON DEN HERREN D. J. J. Fohl, D. E. Ludwig, D. E. Lippmann Professoren der Chemie an der Wiener Universität bestens empfohlen u. z. wegen seiner ausgezeichneten Qualität seiner absoluten Reinheit und weil demselben keinerlei der Gesundheit schädlichen Stoffen beigemengt sind.

Neuestes in Preservatifs von Fischblättern mit Gummiring, echt französisch, hochrein, außerordentlich praktisch, per Duzend 5 fl., so auch alle Sorten echt französischer Fischblättern mit Gummi-Roules, von fl. 1.- bis fl. 5.- per Duzend, Schwämmchen, fein, französisch 2 fl., ff. englisch 3 fl. per Duzend, verleiht discreter Nachnahme die Gummipaaren-Agentie, Alex. Mosé, Wien, L. Köllnerhofg. 4, I. Stof. Complete Muster-Collection fl. 3.50.

Singerstrasse 15 gold. Reichsapfel. J. PSERHOFER'S Apotheke in Wien. Blutreinigung-Pillen, vormals Universal-Pillen genannt, verbienen letzteren Namen mit vollstem Rechte, da es in der That keine Krautheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon taufendfach ihre wunderthätige Wirkung bewährt hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen umwälzliche Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., eine Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., bei unfruchtbarer Nachnahmeforderung 1 fl. 10 fr. (Weniger als eine Rolle wird nicht versandt.) Eine Unzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Consumenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschwiegensten und schwersten Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter. Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder: Reogana, am 15. Mai 1883. Hochgeachteter Herr! Ihre Pillen wirken wahrhaft Wunder, sie sind nicht wie so viele andere angepriesene Mittel, sondern sie helfen wirklich nahezu für Alles. Von den zu Ihnen bestellten Pillen habe ich die meisten an Freunde und Bekannte vertheilt und Allen haben sie geholfen, selbst Personen von hohem Alter und mit verschiedenen Leiden und Gebrechen haben durch sie, wo nicht die volle Gesundheit, doch bedeutende Besserung erfahren und wollen sie fortgebrauchen. Ich erlaube Sie daher, mir wieder fünf Rollen zu senden. Von mir und Allen, die mir schon das Glück hatten, durch Ihre Pillen unsere Gesundheit wieder zu erlangen, unseren innigsten Dank Martin Deutinger. Beza, St. György, 16. Februar 1882. Geachteter Herr! Nicht genug kann ich meinen innigsten Dank aussprechen für Ihre Pillen, denn nächst Gottes Hilfe wurde meine Frau, welche schon jahrelang an Mierere gelitten hatte, durch Ihre Blutreinigung-Pillen wieder geheilt, und wenn ich sie auch jetzt noch bisweilen welche einnehmen muß, so ist ihre Gesundheit schon soweit wieder hergestellt, daß sie mit jugendlicher Frische allen ihren Bekannten wieder nachkommen kann. Von dieser meiner Dankagung bitte ich Sie zum Wohle aller Leidenden Gebrauch zu machen und erlaube gleichzeitig wieder um Einlieferung von zwei Rollen Pillen und zwei Stück chineesischer Seife. Mit besonderer Hochachtung ergebener Alois Novak, Obergärtner. Euer Wohlgeborener! In der Botansetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Ihr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostheulen ein rasches Ende bereitete, habe ich mich, trotz meines Mißtrauens gegen sogenannte Universalmittel, entschlossen, zu Ihren Blutreinigung-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Ängeln mein langjähriges Gämorrhoidalleiden zu bombardiren. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu gestehen, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen auf's Eifrigste anempfehle. Ich habe auch nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen Pillen öffentlich - jedoch ohne Namensnennung - Gebrauch machen wollen. Hochachtungsvoll C. v. T. Wien, 20. Februar 1881. Frostbalsam von J. Pscherhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostheulen aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Duzend 40 fr. Lebens-Essenz (Vrager Tropfen), gegen verberbten Magen, schlechte Verdauung, Unterleibschmerzen aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. Ein Flacon 20 fr. Spitzwegerich-Saft, ein allgemein bekanntes, vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserheit, Krampfbüßen etc. 1 Flasche 50 fr. Amerikanische Gicht-Salbe, bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Uebeln. fl. 1.20. Homöopathische Medicamente aller Art sind stets vorrätzig. Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angeführte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorrätzig, als: Chinesische Toiletteseife. 1 Stück 70 fr. Pulver gegen Fusschweis. 1 Schachtel 50 fr. Pâte pectorale von George, eines der vorzüglichsten und angestimmten Hilfsmittel gegen Verschleimung, Husten, Heiserheit, Katarrhe. Eine Schachtel 50 fr. Alpenkräuter-Liqueur von W. O. Bernhard. 1 Flasche 2 fl. 60 fr., 1/2 Flasche 1 fl. 40 fr. Augenessenz von Dr. Romershausen 1 Flasche 2 fl. 50 fr., 1/2 Flasche 1 fl. 50 fr. Gichtfluid von Kwizda. 1 Flasche 1 fl. Franzbranntwein. 1 Flasche 60 fr. etc. etc. und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt bezogen. Verwendung per Post bei Beträgen unter fl. 5 nur gegen vorherige Einzahlung des Betrages durch Postanweisung, bei größeren Beträgen auch mit Nachnahme.

Hätte ich Ihre Johann Hoff'schen Brust-Malzbonbons früher gekannt, wäre ich frei von meinem Brustübel. Eigene Worte des Herrn E. v. Vöröz - Raab. Bitte gefälligst abermals 4 Pakete (à 60 fr.) von den heilbringenden und schmeckenden vortrefflichen Brust-Malzbonbons zu senden. Hätte ich diese Brust-Malzbonbons früher gekannt, wäre ich frei von meinem Brustübel. Die Fehlstellen haben mich von meinem veralteten Husten befreit; erlaube daher, mir als Präservativ vor der rauhen Bitterung Obgenanntes gütigst senden zu wollen. Hochachtungsvoll Emerich v. Vöröz in Raab. Euer Wohlgeborener! Ich habe nun schon 8 Buntel Ihrer Malzbonbons verbraucht, aber der Husten - freilich ein veralteter - ist noch nicht ganz beieitigt, obgleich er sich einigermaßen gebessert hat. Meine bereits zurückgelegten 80 Lebensjahre machen diesen nur theilweisen Erfolg erklärbar, was mich aber nicht hindert, den Gebrauch der Bonbons fortzusetzen. Ich erlaube daher, mir wieder 4 Buntel derselben sobald als möglich zu senden zu wollen, da mein Vorrath sich stark zu Ende neigt. Hochachtungsvoll Johann v. Debrois, pens. Hof-Buchhaltungs-Rechnungs Rath, wohnt in der Deckenteile Berlin. Die Baronin v. Zitzewitz, welche Ihre heilsame Malz-Gesundheits-Chocolade gegen ein Magenleiden gebraucht hat und durch dieselbe vollständig hergestellt ist, hat mir angetraut, Ihnen für die glückliche bewirkte Heilung den aufrichtigsten Dank hiermit auszusprechen. Frau Hauptmann Th. v. Chevallerie, Postfach 17a. Indem ich für die letzte ausgezeichnete Füllung der 13 Flaschen Malzextract-Gesundheitsbier meinen innigsten Dank abschatte die Güte habe, bitte ich gleichzeitig, die Verfügung zu treffen, daß mir mit umgehender Post 13 Flaschen Malzextract-Gesundheitsbier zugehend werden. Nikolaus v. Malocasz, Postfach. Se. Majestät der König haben mit Freuden die heilsame Wirkung Ihres Malzextractes sowohl an Allerhöchster sich selbst, als an mehreren Mitgliedern seines Hauses wahrgenommen. Kastenkiold. Se. Majestät der König Georg von Griechenland begründete die Ertheilung des Hoflieferanten-Titels, als Anerkennung Ihres vorzüglichen Malzextractes. Von Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen von Wales ging nachstehende Beweise ein: „Für Ihre königliche Hoheit die Prinzessin von Wales bitte um sofortige Sendung von Ihrem vorzüglichen Malzextract-Gesundheitsbier.“ Die „Hamburger Nachrichten“ bringen (auszüglich) eine neue prinzipale Anerkennung im Januar 1885. Die 62. der Auszeichnungen von Johann Hoff in Berlin ist in Hamburg bei seiner Central-Verkaufsstelle eingegangen von Sr. Hoheit dem Prinzen Julius von Schleswig-Holstein-Glücksburg, welcher über die Erfindung von Johann Hoff bezüglich seines Malzextractes wie folgt spricht: „Zie beorderte Mitte des unergleichlich schönen Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres habe ich empfangen und werde auch sicher noch öfters um neue Sendungen erjuden.“ Den Leidenden bieten derartige, oft wiederkehrende künstliche Anerkennungen eine Directie, welche von den vielen, jetzt angepriesenen sogenannten (nicht von dem Erfinder Johann Hoff herrührenden) Malz-Gesundheits-Bieren, Malzsyrops etc. sie zur Herstellung ihrer Gesundheit nicht anwenden sollen. An Herrn Johann Hoff, durch die Erfindung seiner nach seinem Namen benannten Johann Hoff'schen Malzextract-Heilmittelpräparate, L. I. Hoff, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden, Fabriken in Berlin und Wien, Graben, Bräunerstrasse 8. Anmerkung. Alle Anfrüngen von Malzextracten sind Nachahmungen, was der Leidende und der Arzt zu berücksichtigen haben. Als Zeichen der Echtheit muß sich auf den Johann Hoff'schen Malzpräparaten die Schutzmarke (Bildniß des Erfinders Johann Hoff und die Unterschrift Johann Hoff) befinden. Preise ab Wien: Malzextract-Gesundheitsbier (sammt Riste und Flaschen): 13 Flaschen fl. 7.26, 28 Flaschen fl. 14.60, 55 Flaschen fl. 29.10. - Concentrirtes Malzextract 1 Flacon fl. 1.12, 1/2 Flacon 70 fr. - Malz-Chocolade 1/2 Rilo l. fl. 2.40, II. fl. 1.60. - Brust-Malzbonbons in Bunteln à 60 fr., 30 fr. und 15 fr. - Unter 2 fl. wird nichts versendet. - Die ersten, echten, schmeckenden Johann Hoff'schen Brust-Malzbonbons sind in blauem Papier. - Wer die Malz-Heilmittel auf dem Lande als Haus-Apotheke benötigen will, kann ein Sortiment schon für 20 fl. laut Preisconrante haben. Alle Verkaufsstellen sind durch ein lithographirtes farbiges Placat zum Wiederverkaufe autorisirt. [1005] 3-10 Haupt-Depot: Hermannstadt: J. B. Misselbacher sen., Franz Jahn Söhne, Constantin Bugarsky, Bistritz: Carl Nussbacher, Blaserdorf: Schiessl-Varró, Apotheker, Karlsburg: S. Mihelyes, Apoth., N. Fröhlich, Décs: Franz Nick, Nagy-Enyed: Johann Winkler, Jos. v. Kovacs, Apoth., Klausenburg: J. B. Misselbacher sen., L. Csiba, Franz Gergely, Kronstadt: Demeter Eremias, Maros-Vásárhely: Max Bucher, Carl Hutlesz, Mediasch: Carl Brecker, Mühlbach: C. Henning, Sepsiszent-György: Franz Barabas, Apoth., Schässburg: Fr. J. Schuster, Apoth., J. B. Misselbacher sen., J. B. Teutsch, Sächsisch-Reen: N. Czoppelt, Apoth., Torda: Timbus & Sohn, Bukarest: Jul. Ed. Rissdörfer, Gustav Rietz, Brunn, Apoth. und Droger.